

EUR 17,50

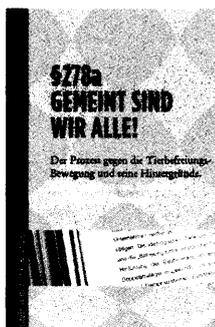
Der intellektuelle Yorick als Zentralfigur, ein prekärer Freundeskreis aus ständigen Projektmachern, leutseligen Draufgängern und persönlichen Gegenspielern, eine beste Freundin mit Beziehungsproblemen, eine Analytikerin, der Philosophenzirkel, einige abstruse Milliardäre, ... und so weiter – das ist unter anderem das literarische Personal des ersten Romans »Yorick – ein Mensch in Schwierigkeiten« von Philip Hautmann. Kurzfassung: Yorick mäandert sich durch sein persönliches, intellektuelles und berufliches Leben, scheitert gewissenhaft und umfassend – an den Grenzen seiner eigenen Persönlichkeit, den Wirrnissen der Mitmenschen und an den Verrücktheiten der mächtigen Welt. Und nicht zuletzt daran, dass er die unvereinbaren Gegensätze der neoliberalen Gesellschaft verstehend vereinen will – etwa als Unternehmensberater mit akademischen Blickwinkel oder schlicht als atomisiertes Wesen im gefängnishaften, weil unendlich zweckgebundenen Beziehungsgeflecht.

Der Text selbst erweist sich als Referenzbombe, wie bereits Fritz Ostermayr im Sumpf recht treffend ausgeführt hat: »Philip Hautmanns neuer, nicht weniger als genialischer Roman explodiert förmlich vor Verweisen, Anspielungen, Zitaten, Verballhornungen und Metaebenen und beweist damit, dass auch literarische Schnittzeljagden saukomisch sein können.« So findet sich in der Figur des Yoricks ein Hinweis auf den berühmten Roman »Leben und Meinungen von Tristram Shandy, Gentleman« von Laurence Sterne, der ebenfalls die tragikomischen und skurrilen Seiten des Menschlichen in den Vordergrund gestellt hat – dies nur als ein Referenz-Beispiel, derer vieler es anzuführen gäbe. Man könnte meinen, dass der Roman in der Komplexität von Anspielungen und Analysen die großwahnstimmige Absicht verfolge, ALLES über die moderne und fragmentierte Welt in EIN Buch packen zu wollen. Dass allerdings, mit dem Untertitel gesprochen, eine ernsthafte literarische Beschreibung »eines Menschen in Schwierigkeiten« verfolgt wird, zeugt vom zutiefst humanistischen Interesse des Autors. Und er kontrapunktiert andererseits diesen Größenwahn mit einer beinahe schon unerschämten Komik der Untertreibung – denn dass im Roman nur ein einziger Mensch in Schwierigkeiten stecken soll, ist wohl ein Witz, der über fast 300 Seiten andauert. Wer sich (neben der Lektüre des Romans selbst) schlau machen will: Der Yorick ist mittlerweile vielbesprochen – in Versorgerin, Falter, derStandard, spotsZ, im Fm4-Sumpf, auf dorf.tv und wahrscheinlich auch noch anderswo.

Tanja Brandmayr

Tanja Brandmayr ist freie Kunst- und Kulturschaffende.

Ein Prozess als Strafe



CHRISTOF MACKINGER,
BIRGIT PACK (Hg.),
*Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-
bewegung und seine Hintergründe*,
Mandelbaum Verlag,
ISBN 978-3-85476-600-1, 380 Seiten,
EUR 19,90

Die Erleichterung war groß, als alle angeklagten Tierschützerinnen freigesprochen wurden. Der spektakuläre Mafia-Prozess hat aber eines deutlich gezeigt. Politischer Aktivismus kann in Österreich existenzgefährdend sein. Eine Verurteilung ist dafür gar nicht notwendig, denn Ermittlungen, U-Haft und Gerichtsverhandlung können in diesem Fall nur als schwere Strafe bezeichnet werden. Die Optik ist fatal, denn es drängt sich der Verdacht auf, dass ein mächtiger Industriezweig nach persönlicher Intervention die Staatsgewalt dazu gebracht hat, lästige Kritikerinnen mundtot zu machen. Bezahlt wurde die Repression von uns allen. Eine millionenteure Sonderkommission hat über Jahre zahlreiche Aktivistinnen überwacht, 10 von ihnen saßen monatelang in U-Haft, 13 wurden schließlich ohne Beweise angeklagt und trotz einer miserablen Prozessführung freigesprochen. Polizei und Staatsanwaltschaft haben sich dabei zwar bis auf die Knochen blamiert, aber ihre Aufgabe doch auch erfüllt. Die Auswirkungen auf die Freigesprochenen sind nämlich gravierend: Arbeit weg, Studium abgebrochen, unschuldig inhaftiert und alles in allem drei Lebensjahre entweder im Gefängnis, mit Aktenlesen oder vor Gericht verbracht. Die Verhandlung selbst wirkt wie ein gescheiterter Schauprozess. Nicht auszudenken, wie es ohne das massive Medieninteresse ausgegangen wäre. Instrument der Repression war der §278a, der sogenannte Mafiaparagraf. Eingeführt, um die organisierte Kriminalität vom Format einer AlQuaida zu bekämpfen, scheint er nun zu einem Instrument gegen lästige NGOs geworden zu sein. Ein gefährliches Instrument, wenn es in die falschen Hände gerät. Die falschen Hände waren in diesem Fall die der Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt, einer skurril bis rechtslastig anmutenden Behörde, die unter Kolleginnen in ganz Österreich regelmäßig für Kopfschütteln sorgt. Die Aufarbeitung der Causa hat jedoch gerade erst begonnen.

Das vorliegende Buch von Christof Mackinger und Birgit Pack beleuchtet den Prozess und seine politischen Hintergründe. Einerseits berichten Betroffene – unter ihnen der Herausgeber selbst – von ihren Erfahrungen u.a. in der U-Haft. Anhand von Akten und Gerichtsprotokollen wird der Prozess anschaulich dokumentiert. In einem zweiten Teil beleuchten Journalistinnen und Wissenschaftlerinnen den politischen Kontext der Repression, wobei auch auf die internationalen Entwicklungen eingegangen wird. In einem abschließenden dokumentarischen Teil finden Interessierte Texte, wie die Prozesserkklärungen der Betroffenen und der Solidaritätsbewegung. Das im Mandelbaum erschienene Buch kann aber nur ein erster Schritt in Aufarbeitung eines der größten Polizeiskandale der 2. Republik sein.

§278a. Gemeint sind wir alle!

Christian Diabl

Christian Diabl ist Politikwissenschaftler und Kulturaktivist in Linz und Wien